



**DANIEL DECKERS**

# **FRIEDRICH ZWEIGELT**

**(1888–1964)**

**Wissenschaftler,  
Rebenzüchter,  
Nationalsozialist**





Daniel Deckers **Friedrich Zweigelt**  
**(1888 – 1964)**

Wissenschaftler, Rebenzüchter, Nationalsozialist

**BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN**

**WISSENSCHAFT • FORSCHUNG**  
**NIEDERÖSTERREICH** 

Veröffentlicht mit Unterstützung durch:  
Amt der N.Ö. Landesregierung  
Österreich Wein Marketing GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildungen:

Vorderseite: © Weinbau Ing. Franziska Waltner

Rückseite: © HBLAuBA Wein- und Obstbau, Klosterneuburg

© 2023 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;  
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;  
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh,  
Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen  
Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Korrekturat: Christoph Landgraf, St. Leon-Rot

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-205-21644-5

<b>Vorwort</b> . . . . .	<b>7</b>
<b>Anstelle einer Einleitung</b> . . . . .	<b>13</b>
<b>1888 – 1912: Zweigelts Wurzeln</b> . . . . .	<b>19</b>
Die Steiermark: ein deutsches Grenzland . . . . .	19
Für völkisches Gedankengut empfänglich . . . . .	22
<b>1912 – 1938: Zweigelts Mission</b> . . . . .	<b>25</b>
Ein Feuergeist . . . . .	25
Eine neue Aufgabe . . . . .	29
St. Laurent × Blaufränkisch . . . . .	32
Pro und Contra . . . . .	36
Der Pate . . . . .	38
Die hohe Mission . . . . .	44
Das Weinland . . . . .	48
Die Direktträgerfrage . . . . .	50
Zweigelt – ein Illegaler? . . . . .	54
Mit heiligem Eifer . . . . .	57
<b>1938 – 1948: Zweigelts Traum</b> . . . . .	<b>61</b>
Heil Hitler . . . . .	61
Deutscher Wein an Donau und Rhein . . . . .	63
Viel zu stolz . . . . .	66
Nicht für zugänglich . . . . .	68
Zeit der Abrechnung . . . . .	70
Kräftiger Rückschnitt . . . . .	72
Zum Schutz der Reinheit der nationalsozialistischen Idee . . . . .	78
Das Recht der deutschen Menschen . . . . .	83
Eine illegale, klerikale Sache . . . . .	87
In seinem Element . . . . .	92
Noch fanatischer als bisher . . . . .	95
Zerfall eines Lebenswerks . . . . .	98
Als Heimat uns verhaßt . . . . .	100

Zweigelt, ein Idealist? . . . . .	103
Zweigelt, ein Scharfmacher und Denunziant? . . . . .	107
Hochverrat . . . . .	109
Gänzlich bekehrt . . . . .	110
Oratorische Entgleisungen . . . . .	112
Weit weg von jeder Politik . . . . .	114
Ihren österreichischen Typus bewahrt . . . . .	116
<b>1948 – 1964: Zweigelts Treue . . . . .</b>	<b>117</b>
Ohne irreparable Schäden . . . . .	117
Völlig positiv eingestellt . . . . .	120
Trotz allem Verzagtheit . . . . .	123
Von der Höhe ins Nichts . . . . .	126
Zu Ehren des Züchters . . . . .	127
Sehr schöner Rotweintyp . . . . .	132
Mit Ausnahme der Züchtung von Doktor Zweigelt . . . . .	133
Reichlich bezahlt . . . . .	136
<b>Reif, rund, harmonisch . . . . .</b>	<b>139</b>
<b>Anmerkungen . . . . .</b>	<b>141</b>
<b>Verzeichnis der Archivbestände und ungedruckten Quellen . . . . .</b>	<b>181</b>
<b>Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>183</b>
<b>Abbildungsnachweis . . . . .</b>	<b>195</b>

**M**an kann sich ein Bild von der Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert machen, ohne jemals auf den Namen Friedrich Zweigelt zu stoßen. Der Steiermärker, 1888 in der Nähe von Graz geboren, war schließlich kein Politiker, Unternehmer, Intellektueller oder Künstler. Zweigelt war ein Naturwissenschaftler mit Schwerpunkt Biologie, den es noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs an die k. k. Höhere Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg bei Wien verschlagen hatte. Von dort aus machte er in den zwanziger Jahren als ehrgeiziger Leiter der ersten und einzigen Bundes-Rebenzüchtungsstation von sich reden und avancierte dank einer schier unendlichen Schaffenskraft zu dem bedeutendsten Weinfachmann der Ersten Republik. Nach der Annexion Österreichs im März 1938 stellte sich Zweigelt wie Millionen andere Landsleute aus Überzeugung in den Dienst des Nationalsozialismus. Der Zusammenbruch des Dritten Reiches brachte auch das Ende der wissenschaftlichen wie der politischen Karriere des nunmehr 57 Jahre alten Mannes. Zweigelt überlebte das Großdeutsche Reich um fast zwanzig Jahre und starb 1964.

Gleichwohl ist sein Name weit mehr als ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod nicht vergessen – und wird es wohl niemals werden. In der Welt des Weins ist Zweigelt heute der bekannteste Österreicher überhaupt. Eine Neuzüchtung aus den Sorten Blaufränkisch und St. Laurent, die der Wissenschaftler im Jahr 1922 auf der Suche nach neuen Qualitätsrebsorten vorgenommen hatte, steht mittlerweile auf etwa 6300 Hektar (2015) der österreichischen Rebfläche. Damit ist die nach ihrem Züchter benannte Rebe mit großem Abstand vor Blaufränkisch (2800 Hektar) die wichtigste Rotweinrebe des Landes.<sup>1</sup> Und nicht nur das: Nach der weißen Rebsorte Müller-Thurgau und dem roten Dornfelder ist Zweigelt die flächenmäßig bedeutendste Neuzüchtung weltweit.

Freilich liegt auf dieser Erfolgsgeschichte ein Schatten. Denn so umtriebiger und findiger Zweigelt als Wissenschaftler war, so sehr war er von Jugendtagen an völkisch-national gesonnen. Diese Prägung mündete früh in eine Begeisterung für den Nationalsozialismus. Von 1938 an war der nunmehrige kommissarische Leiter der Klosterneuburger Anstalt nach Jahren der Illegalität ganz offiziell ein Parteigänger der braunen Gewaltherrscher.

Kultivieren also heute alle, die seit den 1960er Jahren die »Zweigeltrebe« in ihren Rieden ausgepflanzt haben, eine Nazi-Rebe? Und trinken folglich alle, die an Weinen aus dieser Rebsorte Gefallen finden, Nazi-Wein? Und wenn ja, kann, ja



1 »Träger deutscher Kultur und Wissenschaft«: Titelblatt einer Werbeschrift des Verbands der Klosterneuburger Önologen, Pomologen und Gartenbauarchitekten aus dem Jahr 1939.

muss man sich des braunen Erbes nicht entledigen und die Erinnerung an Friedrich Zweigelt dadurch tilgen, dass man die Weine nur noch unter dem Namen des »Blauer-Zweigelt«-Synonyms »Rotburger« in Verkehr bringt, wie es weinrechtlich in Österreich seit 1978 möglich ist?

Um sich einer Antwort auf diese Fragen nähern zu können, wäre ein möglichst umfassendes Bild des Lebens und Werkes des einfachen Parteigenossen und späteren Direktors der Höheren Bundeslehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg (HBLA) eine notwendige Voraussetzung. Stattdessen wird die periodisch aufflammende Debatte über das Für und Wider einer Rebsorte namens Zweigelt bis in die Gegenwart von zahlreichen *fake news* bestimmt. Im Anschluss an die *VieVinum* des Jahres 2022 etwa wurde in einer Sendung des ORF abermals behauptet, Zweigelt habe einen Schüler der Anstalt der Gestapo ausgeliefert und die Rebsorte Zweigelt habe ursprünglich Rotburger geheißten.

Dabei war es schon seit Jahrzehnten möglich, sich aus erster Hand ein Bild dieses Mannes zu verschaffen: In der Zeitschrift *Das Weinland*, die Zweigelt von 1928 bis zu ihrer Einstellung im Jahr 1943 redigierte, hielt er seit der Annexion Österreichs im März 1938 mit seinen weltanschaulichen Überzeugungen nicht hinter dem Berg. Seine Umtriebe als kommissarischer Leiter (ab 1938) und Direktor (ab 1942) der HBLA wiederum, vor allem die »Säuberung« der Anstalt von unliebsamen Kollegen, sind schon in dem Volksgerichtsprozess des Jahres 1947 aktenkundig geworden. Die entsprechende Akte ist seit langem der Öffentlichkeit unbeschränkt zugänglich. Auch das Schicksal des Klosterneuburger Schülers Josef Bauer, den Zweigelt angeblich bei der Gestapo denunziert hatte, ist dank der Arbeit des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW) längst hinreichend geklärt.

Wenn es aber bislang nicht unternommen wurde, ein umfassendes Lebensbild von Friedrich Zweigelt zu zeichnen, so lag dies auch an objektiv vorhandenen Hindernissen. Ein wissenschaftlicher oder auch privater Nachlass existiert nicht, mündliche Überlieferungen oder persönliche Erinnerungen können bestenfalls als Anhaltspunkte für Nachforschungen dienen. Um Zweigelts wissenschaftliche und weinbaupolitische Aktivität zu beurteilen, beschränkt sich die vorliegende Studie aber nicht auf die erstmalige systematische Sichtung der Periodika *Allgemeine Wein-Zeitung* (1921–1929) und *Das Weinland* (1929–1943) sowie die erstmalige Auswertung der Akte Zweigelts aus dem Prozess vor dem Volksgericht Wien<sup>2</sup> sowie dem Gnadenakt.<sup>3</sup>

Denn im Zuge der Recherchen wurden gleich mehrere Überlieferungsschichten freigelegt, die selbst einer interessierten Öffentlichkeit nicht zugänglich gewesen wären. Erstmals gesichtet und ausgewertet werden konnte ein Konvolut

von teils handschriftlichen, teils maschinenschriftlichen *Aufzeichnungen* Zweigelts aus den Jahren 1931 bis 1943.<sup>4</sup> Sie waren 1945 bei einer Hausdurchsuchung der Wohnräume Zweigelts beschlagnahmt und im Zuge der Ermittlungen gegen den vormaligen Direktor von Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft ausgewertet worden. Wie diese Artefakte wieder in die HBLA gelangten und über Jahrzehnte unverzeichnet in einem Umzugskarton in einem Kellerraum liegen konnten, bleibt ein Rätsel.

Aufgefunden wurde während der Recherchen auch die mit dem Jahr 1912 einsetzende *Personalakte* Friedrich Zweigelts.<sup>5</sup> Sie befand sich nicht, wie zu erwarten war, im Österreichischen Staatsarchiv (AT-OeStA) in Wien, sondern wurde im Ministerium für Landwirtschaft und Forsten in Wien (BMfLuF) aufgefunden. Nachforschungen im Österreichischen Staatsarchiv sowie im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde förderten wichtige Ergänzungen zu Tage, etwa die Personalakten des Klosterneuburger Professors und späteren Direktors Heinrich Konlechner sowie die des Weinbaureferenten im Wiener Landwirtschaftsministerium Franz Wobisch. Im Juni 2019 wurden die Ergebnisse der Archiv- und Bibliotheksrecherchen während eines »Weingipfels« der Österreichischen Weinmarketing GmbH (ÖWM) einem internationalen Fachpublikum vorgestellt. Seit dem Herbst desselben Jahres ist eine Kurzfassung in dem von Willi Klinger und Karl Vocelka herausgegebenen Buch *Wein in Österreich* nachzulesen. In dessen englischer Ausgabe sowie in Essays für die Zeitschrift *Fine. Das Weinmagazin*<sup>6</sup> sowie für die Webseite [www.jancisrobinson.com](http://www.jancisrobinson.com)<sup>7</sup> wurden die Befunde nochmals in komprimierter Form dargestellt.

2022 und damit genau hundert Jahre nach der Kreuzung der Rebsorte Zweigelt hat es sich der Böhlau Verlag nicht nehmen lassen, die Ergebnisse der Recherchen nun auch in vollem Umfang der Öffentlichkeit vorzulegen. Ob Friedrich Zweigelt damit zu einer Persönlichkeit wird, die die Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert in einem facettenreicheren Licht erscheinen lässt, steht nicht im Ermessen des Verfassers, so sehr dies zu wünschen wäre. Es wäre aber nicht wenig gewonnen, wenn die oftmals hitzig geführte Debatte über das Für und Wider einer Rebsorte namens Zweigelt auf einer sachlicheren Basis geführt würde als bislang.

Sollte es dazu kommen, dann hätten auch alle jene daran Anteil, die den Verfasser bei seinen Recherchen mit Rat und Tat unterstützt haben: Karl Vocelka und seine Frau Michaela (Wien), Oliver Rathkolb (Wien), Ernst Langthaler (Linz), der vormalige Direktor der HBLA Josef Weiss (Weidling) und sein Nachfolger Reinhard Eder (Klosterneuburg), Magdalena Rauscher (Wien) sowie der Urenkel Friedrich Zweigelts Thomas Leithner (Langenlois).

Ungemein zuvorkommend waren auch die Mitarbeiter der Bibliothek der HBLA Klosterneuburg, des Österreichischen Staatsarchivs, insbesondere Stefan Mach, des Stadt- und Landesarchivs Wien sowie des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (DÖW). Dank gilt auch Sabine Muth und ihren Mitarbeitern in der Bibliothek der Hochschule Geisenheim University, Monika Kaule in der Stadtbibliothek Diez an der Lahn sowie den Mitarbeitern des Bundesarchivs in Berlin und der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) Leipzig.

Der größte Dank aber neben dem Österreichischen Weinmarketing (ÖWM) gilt Waltraud Moritz und Martin Zellhofer vom Böhlau Verlag Wien sowie Kirsti Doepner und Julia Beenken in der Kölner Dependance des Verlages. Der damalige Geschäftsführer des ÖWM Wilhelm Klinger hatte im Sommer 2018 die Initiative ergriffen und den Verfasser für das Vorhaben gewonnen, nach vielen Jahren des dröhnenden Schweigens und zum Teil wissentlicher Desinformation ein möglichst umfassendes Lebensbild Zweigelts zu entwerfen. Sein Nachfolger Chris Yorke hat die Drucklegung des Buches tatkräftig unterstützt. Voilà.

Limburg an der Lahn, im Juni 2022



**Klosterneuburg b. Wien.**  
Regierungsrat Dr. Fritz  
Zweigelt, der bekannte  
Weinbauwissenschaftler der  
Höheren Bundeslehranstalt  
und Bundesversuchstation  
für Wein-, Obst- und Gar-  
tenbau in Klosterneuburg  
bei Wien, hat kürzlich  
seinen 50. Geburts-  
tag gefeiert. Regierungsrat  
Dr. Zweigelt ist auch  
den Lesern des „Deutschen  
Weinbau“ als geschätzter  
Mitarbeiter gut bekannt.  
Aus seinem umfangreichen  
Arbeitsgebiet hat er beson-  
ders die Forschungen auf  
dem Gebiete der Hybriden  
und der Markkrankheit der  
Reben in letzter Zeit geför-  
dert und über diese Fragen  
zahlreiche Veröffentlichun-  
gen herausgegeben, die von  
der Weinbauwissenschaft  
aller europäischen Wein-

**Reg.-Rat Dr. Zweigelt  
Klosterneuburg**

Aufn.: Dünnes

baustaaten mit größter Aufmerksamkeit beachtet wurden und viel Neues auf diesem Gebiet brachten. Unzählige Abhandlungen voll tiefeschürfenden Wissens stammen aus seiner Feder und unterbauten den Ruf Dr. Zweigelts als eines vielbewanderten Wissenschaftlers auf den vielseitigen Gebieten der Pflanzenanatomie, angewandten und theoretischen Entomologie, Biologie und Phänologie, der Rebenzüchtung unter besonderer Berücksichtigung der Direktträgerfrage. Nicht unerwähnt soll hier auch das Wirken von Dr. Zweigelt als Schriftleiter des österreichischen Weinfachblattes „Weinland“ bleiben. Der fesselnde Vortrag von Regierungsrat Dr. Zweigelt auf der diesjährigen Ersten Reichstagung des deutschen Weinbaues in Heilbronn über: „Die Aufgaben der Rebenzüchtung“ ist in unseren Fachkreisen noch in bester Erinnerung und bei der großen Produktivität Dr. Zweigelts ist von ihm noch viel Anregendes und Befruchtendes für den Weinbau zu erwarten. Wir wünschen Regierungsrat Dr. Zweigelt anlässlich seines vollendeten fünften Lebensjahrzehntes auch weiterhin viel Schaffensfreude und ein recht erfolgreiches Wirken nicht nur im Dienst des österreichischen Weinbaues, sondern auch zum Nutzen der gesamten Weinbauwissenschaft.

**2** »Geschätzter Mitarbeiter«: Personalie aus Anlass des 50. Geburtstag Zweigelts am 13. Januar 1938 in der Zeitschrift »Der Deutsche Weinbau«.

## Anstelle einer Einleitung

**M**an schrieb das Frühjahr 1937. »Der weit über die Grenzen Österreichs bekannte Weinfachmann und Wissenschaftler, Regierungsrat Dr. Zweigelt, Klosterneuburg bei Wien, feierte dieser Tage sein 25jähriges Dienstjubiläum«, war am 7. Februar in der Zeitschrift *Der Deutsche Weinbau* zu lesen. Personal-Nachrichten dieser Art waren in der auflagenstärksten Fachzeitschrift des deutschen Sprachraums nicht ungewöhnlich. Warum zwischen einem Geburtstagsgruß an den rheinhessischen Weingutsbesitzer Oberstleutnant Liebrecht und einem Porträt des Vorsitzenden des Weinbauwirtschaftsverbandes Hessen-Nassau, des bewährten Nationalsozialisten Adam Albert, nicht auch einen weithin bekannten Weinfachmann aus Österreich loben?

»Dr. Zweigelt hat sich während seiner Tätigkeit große Verdienste um den Weinbau erworben. Seine Arbeiten über Rebenzüchtungen, das Gallenlaus-Problem (sic), über die Direktträgerfrage und Schädlingsbekämpfung und besonders auch in letzter Zeit seine Arbeiten über die Mark-Krankheit erlangten besondere Bedeutung. Auch durch seine Tätigkeit als Hauptschriftleiter an (sic) der Zeitschrift ›Das Weinland‹ hat er als Weinfachschriftleiter einen guten Ruf erlangt. Darüber hinaus hatte er im vergangenen Jahr den Ersten Mitteleuropäischen Weinkongress in Wien als Generalsekretär erfolgreich mitorganisiert. Wir wünschen unserem Kollegen in Österreich noch lange Jahre segensreichen Wirkens«, hieß es in eher ungelenktem und zudem leicht gönnerhaftem Ton in der Zeitschrift, die seit 1933 von eingefleischtem Nationalsozialisten redigiert wurde.<sup>8</sup>

In der in Wien verlegten Zeitschrift *Das Weinland* wurde der Jubilar ungleich ausführlicher gewürdigt – auch und vielleicht gerade, weil jeder Artikel von Zweigelt selbst in das von ihm gegründete »Publikationsorgan für Önologie der Höheren Bundeslehranstalt und Bundesversuchsstation für Wein-, Obst- und Gartenbau« in Klosterneuburg bei Wien eingerückt wurde. So ist es auch kein Zufall, dass Zweigelts sechs Jahre älterer Freund Albert Stummer das Wirken des 1888 in der Steiermark und damit als »Grenzlanddeutscher«<sup>9</sup> geborenen Naturwissenschaftlers ausgiebig würdigen durfte.<sup>10</sup> Auf nahezu zwei Seiten ließ Stummer, Absolvent von Klosterneuburg aus k. k.-Zeiten und Direktor der Obst- und Weinbauschule im seit 1918 tschechoslowakischen Nikolsburg (Mikulov), das Wirken seines Weggefährten Revue passieren<sup>11</sup> – und ergänzte die Aufzählung von Zweigelts Erfolgen um eine kleine Charakterstudie: »Als Lehrer an der Klosterneuburger Schule begeistert er seine Hörer; die Einführung in die Natur gilt

Haft

15 St 21.246/45

An die

Oberstaatsanwaltschaft

W i e n

B e r i c h t

der Staatsanwaltschaft Wien  
über den Anfall der Strafsache  
gegen Dr. Friedrich Zweigelt,  
Oberregierungsrat und Direktor der  
Weinbauschule Klosterneuburg, Dozent  
an der Hochschule für Bodenkultur in  
Wien, in Klosterneuburg, Kierlingerstr. 10  
wohnhaf, wegen Verdachtes des Verbr. des  
Hochverrates im Sinne des § 11 des Verb. Ges.  
des Verbrechens der Kriegshetzerei nach § 2  
Kriegs. Verb. Ges. und des Verbr. der Denunziation  
nach § 7 Kriegsverbrechergesetz.

Oberstaatsanwaltschaft Wien

Einzel am 12. NOV. 1945

Fach, mit \_\_\_\_\_, Big. \_\_\_\_\_, Amt \_\_\_\_\_

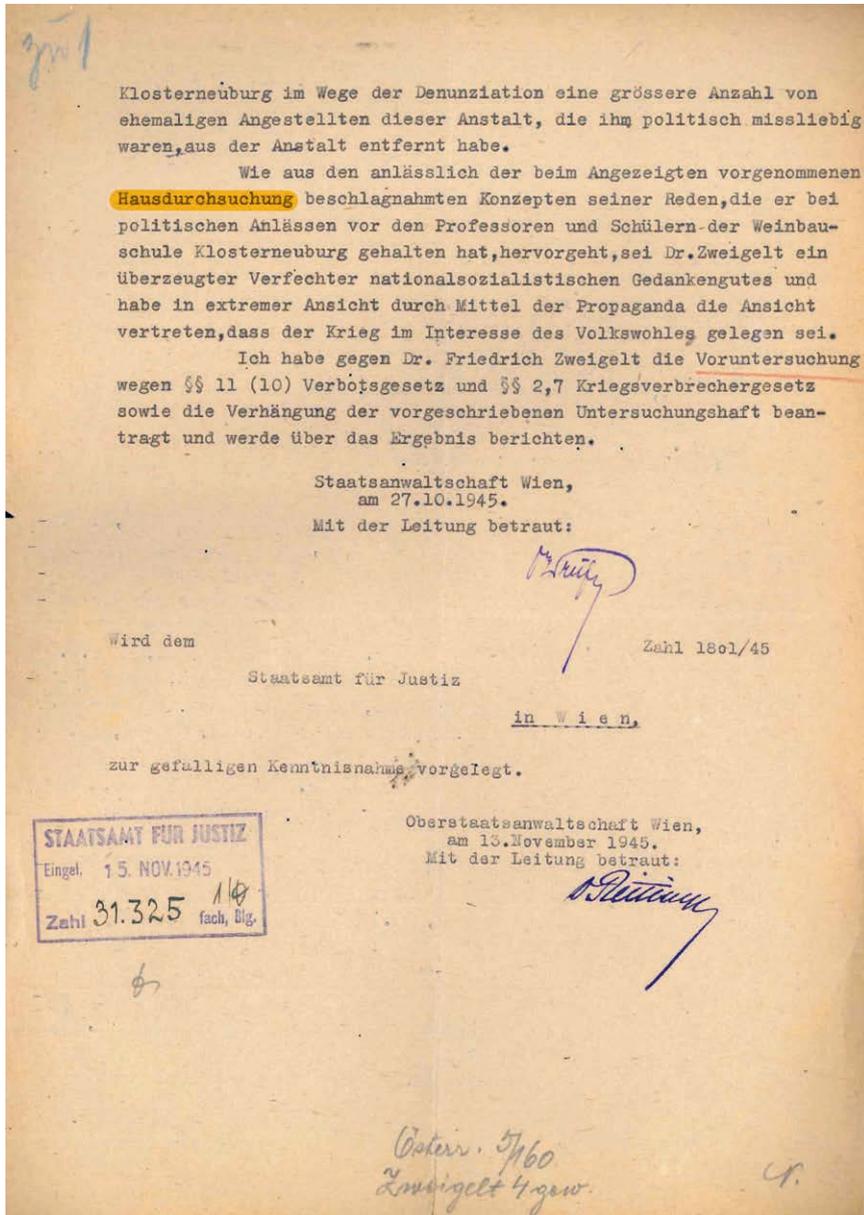
Zahl 1801 / 5

Die Polizeidirektion Wien, Staatspolizeireferat XI, hat am 25. Oktober 1945 unter Einlieferung des Angezeigten in das Gefangenhaus des Landesgerichtes für Strafsachen Wien Anzeige erstattet gegen

Dr. Friedrich Zweigelt, am 13.1.1888 in Hitzendorf bei Graz geboren, nach Klosterneuburg zust., Oberregierungsrat und Direktor der Weinbauschule in Klosterneuburg, seit 31.5.1945 in Haft.

Gegen Dr. Friedrich Zweigelt werden folgende Anschuldigungen vorgebracht:

Er habe der NSDAP seit 1. Mai 1933 und der NSBO seit 1936 ununterbrochen angehört besitze eine Mitgliedsnummer von ungefähr 1,600.000 und habe sich in einer seiner Reden selbst als illegalen Kämpfer bezeichnet. In Verbindung mit seiner Betätigung für die NSDAP habe er Handlungen aus besonders verwerflicher Gesinnung dadurch begangen, dass er nach der Annexion Österreichs im Jahre 1938 als kommissarischer Leiter der Weinbauschule



3 Hochverrat, Kriegshetze, Denunziation: Bericht der Staatsanwaltschaft an die Oberstaatsanwaltschaft Wien vom 27. Oktober 1945.

ihm mehr als bloße Wissensvermittlung. Daß auch die Musen an seiner Wiege Pate standen, darf nicht unerwähnt bleiben, denn was auf dem Gebiet der Malerei, der Dichtkunst und der Musik bescheidenlich verbirgt, geht beträchtlich über das Dilettantische hinaus«, ließ Stummer die Leser der Zeitschrift wissen. Und: »Dr. Zweigelt ist ein Gesellschaftsmensch im besten Sinne des Wortes, ein zündender Redner, ein schlagfertiger Debatter (sic) von treffendem Witz, dabei ein guter und hilfsbereiter Mensch, im vertrauten Kreise fröhlich und harmlos wie ein Kind; alle Herzen fliegen ihm zu.«<sup>12</sup>

Das Lob, das ein Jahr vor der Annexion Österreichs durch Nazi-Deutschland und damit noch in der »Systemzeit« verfasst worden war, schadete Zweigelt nicht. Schon im März 1938 machten ihn die neuen Machthaber zum kommissarischen Leiter der Klosterneuburger Anstalt. Die Verdienste Zweigelts wurden nicht einmal durch das Ende des Tausendjährigen Reiches entwertet: 1947 fand sich Stummers Jubiläumsartikel in einem Konvolut von Dokumenten wieder, mit dem die Oberstaatsanwaltschaft Wien Bundespräsident Karl Renner (SPÖ) davon überzeugen wollte, die beim Volksgericht Wien anhängige Anklage wegen Hochverrats auf dem Gnadenweg niederzuschlagen.<sup>13</sup> Sollten das wiedererstandene Österreich und sein noch immer notleidender Weinbau etwa auf die Dienste eines derart verdienten Mannes verzichten? Die Antwort konnte nur lauten: Nein. Renner stellte das Volksgerichtsverfahren gegen den vormaligen Professor und Direktor der Bundeslehranstalt mit Datum vom 10. Juli 1948 ein.

Was war geschehen? Im Juli 1945 war gegen Zweigelt ein Haftbefehl ausgestellt worden, ein Jahr später sollte er wegen Hochverrats angeklagt werden. Als wäre Stummer ein Prophet gewesen, so enthielt sein Artikel einen Hinweis, der nicht nun den ungewöhnlichen Werdegang des Wissenschaftlers in ein helles Licht tauchte, sondern der rückblickend als Schlüssel zum Verständnis der vorausliegenden Jahre taugt: »Ein rühriger Geist faßt überall Fuß« – so hatte es Stummer 1937 Johann Wolfgang Goethes »Dichtung und Wahrheit« abgelauscht und auf seinen Freund Zweigelt gemünzt.<sup>14</sup>

In der Tat hatte der promovierte Biologe, kaum 24 Jahre alt, von 1912 an in Klosterneuburg schnell Fuß gefasst und sich in den zwanziger Jahren als Weinbaufachmann einen Namen wie wenige andere gemacht – und das inmitten aller Katastrophen und Krisen, von denen Gesellschaft und Staat, aber auch Wirtschaft und Weinbau in den Kriegs- und Nachkriegsjahren heimgesucht wurden. Die »Systemzeit«, die 1934 anbrach, ließ Zweigelt an der »hohen Mission« der am 1. März 1860 eröffneten Klosterneuburger Anstalt<sup>15</sup> nicht irrewerden: es gelte »im Vorwärtsschreiten und in emsiger Arbeit ihre Weltgeltung zu erhalten«.<sup>16</sup>

Im März 1938 Fuß zu fassen, fiel ihm umso leichter, als seine kühnsten Träume wahr geworden zu sein schienen. Die Annexion Österreichs durch Nazi-Deutschland und die Rehabilitation Klosterneuburg als ältester Forschungs- und Lehranstalt deutscher Zunge auf dem Gebiet des Wein- und Obstbaus waren für ihn zwei Seiten derselben Medaille. Zweigelt war zutiefst davon überzeugt, dass die »Kulturmission nach dem Südostraum«, in der der Anstalt »vor allem auch als Träger deutscher Kultur und Wissenschaft«<sup>17</sup> eine wichtige Funktion zukam, nun einen »noch tieferen Sinn« erhalte.<sup>18</sup> »Die politische Reinigung muss eine restlose werden. Sie ist die Grundlage dafür, dass die Anstalt ihrer hohen Mission nach dem Südostraum gerecht werden kann.«<sup>19</sup>

Dass sich Zweigelts hochfliegende Erwartungen als trügerisch erweisen sollten, obwohl er alles daransetzte, um Klosterneuburg zu einer »nationalsozialistischen Hochburg«<sup>20</sup> zu machen, dass Zweigelts wissenschaftliche Laufbahn 1945 zu Ende war und er zeitlebens den Verlust des einzigen Sohnes im Krieg nicht überwand, auch das gilt es im Folgenden *sine ira et studio* zu erzählen. Und nicht zuletzt auch, dass die Erinnerung an diesen außergewöhnlichen Mann im Namen einer Rebsorte weiterlebt, deren wirtschaftliche Bedeutung schon lange die aller anderen roten Rebsorten in Österreich übertrifft.



## 1888 – 1912: Zweigelts Wurzeln

Über Kindheit und Jugend Friedrich Zweigelts wie auch über seine akademische Ausbildung liegen so gut wie keine Informationen von dritter Seite vor.<sup>21</sup> Das im Jahr 1938 abgelegte Bekenntnis, er habe schon in Kindertagen eine »streng nationale« Erziehung erfahren und sei »schon in jungen Jahren zum Kampfe gegen die Uebergriffe des Klerikalismus erzogen worden«,<sup>22</sup> ist ob seiner politischen Erwünschtheit daher mit Vorsicht zu behandeln. Andererseits: Die vorhandenen Quellen sprechen gegen diesen Selbstentwurf nicht.

Geboren worden war Friedrich Zweigelt am 13. Januar 1888 in Hitzendorf, einem einige hundert Seelen umfassenden Dorf unweit der steierischen Hauptstadt Graz.<sup>23</sup> Seine Eltern waren deutscher Muttersprache, was in dem ältesten erhaltenen, noch handgeschriebenen Lebenslauf aus dem Jahr 1912 einer Erwähnung wert war.<sup>24</sup> So stammte Franz Xaver Zweigelt, der Vater, aus der im nordböhmischen Sudetenland gelegenen Stadt Schönlinde (Krásná Lipá), wo er am 13. Juni 1860 in die Familie eines Zwirnerzeugers hineingeboren worden war. 1883 war Franz Xaver Zweigelt in das Herzogtum Steiermark versetzt worden. Dabei tauschte er das Leben in dem einen »Grenzland« – Engelsdorf (seit 1946: Andelka) im Bezirk Friedland (heute Bezirk Reichenberg/Liberec) – gegen das Leben in einem anderen Grenzland.

### Die Steiermark: ein deutsches Grenzland

In Hitzendorf heiratete Franz Xaver Zweigelt am 12. September 1886 die vier Jahre jüngere Antonie Kotyza.<sup>25</sup> Obwohl die Gattin in Fürstenfeld in der Oststeiermark geboren worden war, war auch sie kein Landeskind. Ihr Vater, Franz Kotyza, war wie ihre Mutter Antonie in Senftenberg geboren worden. Sollte es sich um Senftenberg in der Lausitz handeln (wofür der sorbische Familienname spräche), stammte die Familie seiner Frau ebenfalls aus einem Grenzland. Geographisch näher läge indes Senftenberg bei Krems (NÖ). Wie dem auch sei. Seinen Schwiegervater hat Franz Xaver Zweigelt nie kennengelernt. Der Fürstenfelder »Tabakfabrikbeamte« war schon 1871 verstorben. Zweigelts Schwiegermutter starb wenige Monate nach der Hochzeit in Graz.<sup>26</sup> Friedrich, gut eineinhalb Jahre nach der Eheschließung geboren, blieb der einzige Sohn der Eheleute Zweigelt. Eine jüngere Schwester sollte ihn überleben.

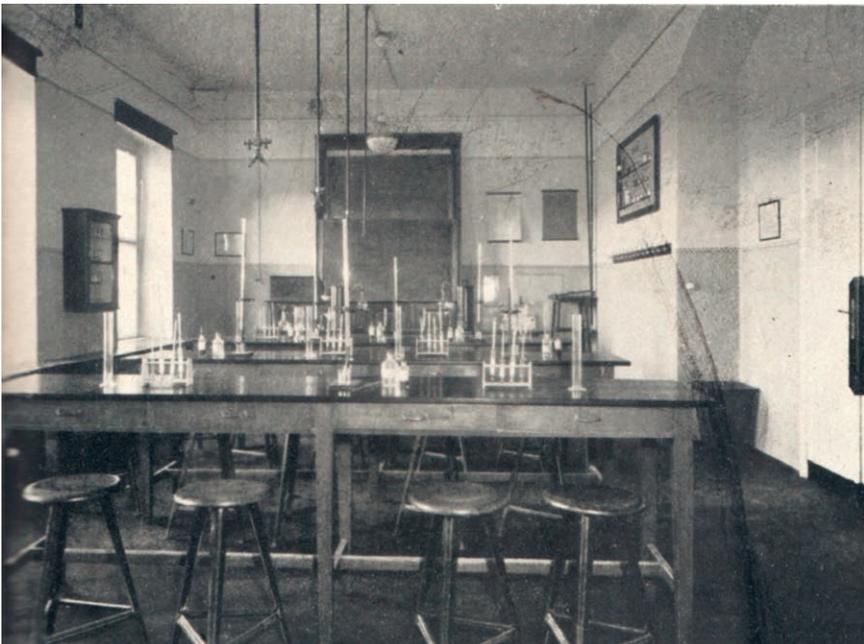
Lebten die Eltern von Franz Xaver und Antonia Zweigelt fern ihrer Heimat, so war ihnen eines geblieben. Beide waren katholisch. Auch Friedrich wurde getauft,<sup>27</sup> wie alle Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits. Als Katholik beenden wollte er sein Leben nicht. 1940 gab er an, »gottgläubig r. k.« zu sein,<sup>28</sup> im Oktober 1945 bezeichnete er sich während einer Vernehmung durch die Staatspolizei als »evangelisch A. B.«<sup>29</sup>

Glaukt man den Angaben in einem maschinenschriftlichen Lebenslauf, der nach der Besetzung Österreichs durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 abgefasst wurde, dann hatte Fritz Zweigelt nie eine innere Bindung an die katholische Kirche entwickelt. Er sei, so ließ er nach dem Ende des austrofaschistischen Dollfuß-Schuschnigg-Regimes wissen, von seinem »streng fortschrittlichen und antiklerikalen aus dem Sudetengebiet stammenden Volksschullehrers und späteren Direktors Franz Zweigelt schon in jungen Jahren zum Kampfe gegen die Übergriffe des Klerikalismus erzogen worden«.<sup>30</sup> Hinzugekommen sei eine »streng nationale Erziehung durch den Vater, die sowohl im Gymnasium wie auf der Hochschule ihre Fortsetzung und Vollendung erfuhr«.<sup>31</sup>

Über die fachliche Ausrichtung wie den beruflichen Aufstieg seines aus dem Sudetenland stammenden Vaters hat Friedrich Zweigelt der Nachwelt nur wenige Informationen hinterlassen. Franz Xaver war Volksschullehrer und beendete seine berufliche Laufbahn als Schuldirektor. Die materiellen Verhältnisse dürften es erlaubt haben, dass Friedrich in Graz das k. k. II. Staatsgymnasium besuchen und anschließend an der 1827 wiedererrichteten k. k. Universität der steirischen Herzogsstadt ein naturwissenschaftlich ausgerichtetes Lehramtsstudium aufnehmen konnte.

Friedrichs Neigung zu den Naturwissenschaften hatte sich schon früh bemerkbar gemacht. 1912 hielt er in seinem Lebenslauf fest, seine von der frühesten gymnasialen Zeit an gepflegte Beschäftigung mit dem Studium der Insektenwelt habe ihn veranlasst, schon frühzeitig Sammlungen anzulegen und zoologische Studien zu betreiben.<sup>32</sup> Die Matura bestand Zweigelt nach fünf Klassen Volksschule und acht Klassen Gymnasium im Jahr 1907, natürlich »mit Auszeichnung«. Näheres ist über seine Schulzeit nicht bekannt – außer, dass er die französische Sprache »für lit. Gebrauch« beherrschen gelernt hatte.<sup>33</sup> Diese im deutschsprachigen Raum seltene Fertigkeit sollte es ihm von den zwanziger Jahren an ermöglichen, die önologischen Debatten in Deutschland und Frankreich wie in der französischen Schweiz<sup>34</sup> zu verfolgen und persönliche Kontakte über viele Sprachgrenzen hinweg zu knüpfen.

Zweigelt rezensierte in der *Allgemeinen Wein-Zeitung* wie in *Das Weinland* nicht nur in großem Umfang französische wie auch italienische Fachliteratur.



4 Zweigelt's Wirkungsstätte: Das botanische Versuchslaboratorium in der HBLA Klosterneuburg, vor 1930.

Auf dem internationalen Weinbaukongress im italienischen Conegliano, auf dem im Jahr 1927 Fachleute aus ganz Europa erbittert über die Rolle der Direktträger (Ertragshybriden) stritten, referierte der Österreicher in französischer Sprache.<sup>35</sup>

Als weiteren Abschluss nach dem Studium der Zoologie und der Botanik verzeichnet der Standesausweis die Erlangung des Grades Dr. phil. – was Zweigelt zum 1. Oktober 1910 im Alter von 23 Jahre den Weg auf eine Assistentenstelle am Pflanzenphysiologischen Institut der Universität Graz ebnete.<sup>36</sup> Am 15. Juli 1911 wurde ihm der Dokortitel »per majora mit Auszeichnung« zuerkannt. Ursprünglich hatte Zweigelt eine zoologische Dissertation verfassen wollen, in der seine Leidenschaft für Insekten Ausdruck finden sollte – hatte er doch schon seit vielen Jahren Schmetterlinge gesammelt. Doch eine Spezialisierung in Zoologie sei, wie er 1964 in einem Rückblick auf sein Leben und Werk äußerte, in Graz nicht möglich gewesen. Also schrieb Zweigelt eine botanische Arbeit über »Die vergleichende Anatomie etlicher Unterfamilien der Liliaceen«.<sup>37</sup>

Zweigelt hielt es nicht lange in der Heimat. Ende 1911 bewarb sich der junge Steirer mit sudetendeutschen Wurzeln um eine Anstellung an der 1860 gegründeten und seither mehrfach umgestalteten k. k. Höhere Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg bei Wien. Zu diesem Zweck konnte der junge Wissenschaftler mit einer Empfehlung des Grazer Universitätsprofessors für systematische Botanik, Dr. Karl Fritsch, aufwarten.<sup>38</sup> Dieser wiederum war ein Kollege von Professor Karl Linsbauer, der in Graz Pflanzenphysiologie lehrte.<sup>39</sup> Dessen Bruder Dr. Ludwig Linsbauer wiederum lebte in Klosterneuburg, wo er 1906 Professor für Botanik und Pflanzenkrankheiten geworden war. Auf diesem Weg gelangte der Hinweis auf eine vakante Assistentenstelle in die Steiermark.

Diese alles entscheidende Nachricht erreichte ihn, so erinnerte sich Zweigelt im Jahr 1964, am Heiligen Abend des Jahres 1911.<sup>40</sup> Gut zwei Monate später, am 1. März 1912, trat der »sehr gut wissenschaftlich befähigte«<sup>41</sup> Steirer als Assistent »in provisorischer Eigenschaft« auf einer seit September 1911 unbesetzten Stelle am Botanischen Versuchs-Laboratorium und Laboratorium für Pflanzenkrankheiten am oenologisch-pomologischen Institut der Klosterneuburger Lehranstalt seinen Dienst an. Zweigelt war gerade 24 Jahre alt.<sup>42</sup>

## Für völkisches Gedankengut empfänglich

Ob bei seiner Vermittlung von der Steiermark nach Niederösterreich noch andere Überlegungen als fachliche eine Rolle spielten, geben die überlieferten Akten nicht preis. Weltanschaulich verortete sich Zweigelt im Frühjahr 1938 und

damit wiederum rückblickend auf der politischen Rechten. Gegenüber den neuen Machthabern behauptete er, er habe sich als »Mitglied des Deutschen Schulvereines, der Südmark und der Nordmark« betätigt, »andererseits aber auch im Kampf gegen den Einfluss des Klerikalismus«. <sup>43</sup>

Worin dieser Kampf bestanden haben soll und mit welchen Mitteln er ausgefochten wurde, geben die vorliegenden Akten nicht preis. Aufhorchen lässt seine Behauptung, er habe sich im »Verein Südmark« betätigt – also in einer Organisation, die sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert aus einer dezidiert völkischen Haltung heraus den Schutz und die Stärkung des Grenz- und Auslandsdeutschtums auf die Fahnen geschrieben hatte. <sup>44</sup> In diesem Kontext gewinnt auch Zweigelts Selbsteinschätzung als »Antiklerikaler« eine gewisse Plausibilität. Folgt man einer 1940 veröffentlichten Geschichte der »Südmark«, dann war es vor 1914 in der Steiermark zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen »Christsozialen« und »klerikalen Kreisen« einerseits und Repräsentanten der »Südmark« andererseits gekommen, die sich bis dahin »eindeutig aus Anhängern der eindeutig nationalen Parteien« zusammensetzte. <sup>45</sup> Im Hintergrund standen offenkundig nicht nur Bestrebungen, den Einfluss der »Christsozialen« über ihre angestammte Heimat Niederösterreich hinaus bis in die Steiermark auszudehnen. Auch die Besiedlungspolitik der »Südmark« in der zweisprachigen Untersteiermark wurde anscheinend zunehmend argwöhnisch beobachtet, erfolgte diese doch vornehmlich mit »Evangelischen«. Ob Zweigelt zu den »völkischen Studenten« gehörte, die 1909 eine Versammlung sprengten, mit der versucht werden sollte, sich der Grazer Ortsgruppe »Innere Stadt« zu bemächtigen, wie es 1940 hieß, ist nicht zu ermitteln. <sup>46</sup> In sein Selbstbild passte eine Aktion dieser Art indes durchaus.

Und wie schon 1938 zum Beweis seiner Gesinnung, so führte er 1945 seine Gesinnung als Entlastungsargument ein, er sei Mitglied des »Deutschen naturwissenschaftlichen Vereines beider Hochschulen in Graz« gewesen und noch immer »Alter Herr« dieses Vereins. Die Absicht, die Zweigelt mit diesem Hinweis verband, war offensichtlich: »Ich war immer grossdeutsch eingestellt und blieb dies auch bis zum Jahr 1938,« hieß es rückblickend, und: »Der Gedanke eines grossdeutschen Reiches hatte auf mich verlockend gewirkt, und meine Einstellung als Sozialist war schon lange vor meinem Eintritt in die N.S.D.A.P. gegeben.« <sup>47</sup>

Alles in allem dürfte es daher plausibel sein, dass Zweigelt sich nicht nur ex post zu einem nationalbewussten Grenzdeutschen stilisierte, sondern vielleicht schon im Elternhaus, spätestens als junger Mann für völkisches Gedankengut empfänglich war. Unstrittig ist aber auch das: Antisemitische Auslassungen oder auch nur Zwischentöne, wie sie damals vor allem bei den Christsozialen verbrei-

tet waren und nach dem Stand der historiographischen Forschung die »gemeinsame Geschäftsgrundlage« des Politischen Katholizismus war, lassen sich in den ältesten Quellenschichten nicht nachweisen.<sup>48</sup> Und: Gleich wie Zweigelt völkisch-national und antiklerikal eingestellt gewesen sein wollte, so zog es ihn nicht zum Militär. In seinem handgeschriebenen Lebenslauf vom Januar 1912 hieß es lakonisch, er sei für den Waffendienst »als untauglich erklärt« worden.<sup>49</sup> Welcher Art diese »Untauglichkeit« war, lässt sich den Quellen nicht entnehmen.

## 1912 – 1938: Zweigelts Mission

**A**m 5. März 1913 und damit gut ein Jahr nach dem Beginn seiner Tätigkeit in Klosterneuburg wurde Zweigelt in das Staatsdienstverhältnis übernommen. Der Festanstellung folgte im Abstand weniger Monate die Hochzeit mit Friederike Maria Hochmuth, einer Grazerin.<sup>50</sup> Drei Jahre später ging aus der Ehe von Fritz und »Fritzi«, wie die Gattin genannt wurde, ein Sohn hervor. Geschwister sollte Rudolf Zweigelt nicht mehr bekommen – und, wie so viele seiner Generation, den Zweiten Weltkrieg nicht überleben. Geboren am 9. September 1916, fiel Friedrich Zweigelts »einziger, hoffnungsvoll begabter Sohn« am 16. Oktober 1944 in Ostpreußen.<sup>51</sup>

Hinsichtlich der persönlichen Verhältnisse wie auch der beruflichen Entwicklungen während der Kriegs- und Nachkriegsjahre liegen ebenfalls nur wenige Schilderungen von dritter Seite vor. Überdies sind sie im Abstand von mehreren Jahrzehnten verfasst worden, was zusammen mit ihrer Gattung ihre Unschärfe erklärt. Der Klosterneuburger Direktor Artur Bretschneider<sup>52</sup> etwa schrieb am 2. Mai 1931 in seinem Votum zur Begründung der Verleihung des Titels »Regierungsrat«, Zweigelt habe in Klosterneuburg von Beginn an »eine umfassende weit über den Rahmen seines statutenmäßigen Aufgabenkreises hinausgehende wissenschaftliche Tätigkeit« entfaltet.<sup>53</sup> Diese habe »nicht nur ihn alsbald zu einer weit über die Grenzen Österreichs bekannten und anerkannten Autorität auf den einschlägigen Gebieten«<sup>54</sup> gemacht, sondern auch »wesentlich zum Ansehen und zum Rufe der Anstalt selbst beigetragen«.<sup>55</sup> Zudem habe Zweigelt wiederholt Angebote aus dem Ausland abgelehnt, »obwohl dieselben nach jeder Hinsicht günstigere Bedingungen boten, als seine Stellung an der Anstalt bietet«.<sup>56</sup> 1938 wird Zweigelt über sich behaupten, er habe »schon in der illegalen Zeit« nach Berlin gehen können. Dies aber habe er »abgelehnt, denn ich wollte den Kampf hier durchstehen und mein Klosterneuburg, an dessen Gestaltung ich seit 26 Jahre mitarbeite, aufbauen«.<sup>57</sup>

### Ein Feuergeist

Nach übereinstimmenden Berichten war Ludwig Linsbauer für seinen jungen Assistenten eine prägende Figur. Der Vorstand des Klosterneuburger botanischen Instituts und Zweigelt »ergänzten sich beide auf das glücklichste«, hielt Albert Stummer im Jahr 1958 aus Anlass des 70. Geburtstages seines langjährigen